



Tiffany

HOT & SEXY

CORA
Verlag

9/16

Entfacht!
Fitness für zwei
Dem Bodyguard
gefährlich nah
Lippenstift auf
nackter Haut

4 Romane

*Kimberly Van Meter, Tawny Weber,
Stefanie London, Taryn Leigh Taylor*
TIFFANY HOT & SEXY BAND 59

IMPRESSUM

TIFFANY HOT & SEXY erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe TIFFANY HOT & SEXY
Band 59 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2015 by Kimberly Sheetz
Originaltitel: „Ignited“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Johannes Heitmann
- © 2015 by Tawny Weber
Originaltitel: „A SEAL's Secret“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Victoria Werner
- © 2015 by Stefanie Little
Originaltitel: „A Dangerously Sexy Christmas“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Almuth Strote
- © 2015 by Taryn Leigh Taylor
Originaltitel: „Kiss and Makeup“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Johannes Heitmann

Abbildungen: Roman Seliutin / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2016 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733752637

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KIMBERLY VAN METER

Entfacht!

Die Frau, die irrtümlich in Laytons Bett liegt, ist einfach supersexy! Fast zu spät erfährt er, dass er drauf und dran ist, die Schwester seines besten Kumpels zu verführen ...

TAWNY WEBER

Fitness für zwei

Wer schafft die meisten Liegestütze? Keine Frage für den durchtrainierten Navy SEAL Mitch Donovan! Bis er gegen Livi Kane antritt. Diese aufregende Frau könnte ihn glatt in die Knie zwingen ...

STEFANIE LONDON

Dem Bodyguard gefährlich nah

Als Bodyguard weiß Max genau, was er tun muss, um Rose Lawson zu beschützen. Aber leider hat er keine Ahnung, wie gefährlich sein Verlangen für die schöne Schmuckdesignerin werden kann ...

TARYN LEIGH TAYLOR

Lippenstift auf nackter Haut

Der Typ neben Chloe im Flieger ist heiß. Dass sie in einem Hotel übernachten, ist noch heißer. Aber dass sie dasselbe Zimmer bekommen, nur weil sie zufällig denselben Nachnamen haben, ist schon fast zu heiß ...



Kimberly Van Meter

Entfacht!

1. KAPITEL

Alexis Matheson träumte von Weihnachtsgebäck und selbst gemachten Süßigkeiten. Doch gerade als sie im Schlaf anfing, sich Sorgen darüber zu machen, dass ihr Backthermometer nicht richtig funktionierte, änderte sich die Szenerie schlagartig.

Auf einmal lag sie in den Armen eines Lovers, den sie nicht genau erkennen konnte, und gab sich einem leidenschaftlichen Kuss hin, der heißer war als jeder Backofen. Im Traum fragte sie sich, wer dieser Unbekannte sein mochte – und wieso sie sich überhaupt mit einem Sextraum quälte. Schließlich hatte sie doch beschlossen, in Sachen Sex eine Fastenzeit einzulegen, bis sie ihr Gefühlschaos wieder im Griff hatte.

Verdammt. Anscheinend war ihr Unterbewusstsein der Ansicht, dass dies wahrscheinlich noch viel zu lange dauern würde.

Oh, der Lover in ihrem Traum war ziemlich gut. Was er da mit seiner Zunge und seinen Händen anstellte ... Wie war sie eigentlich auf die Idee gekommen, Sex sei auf absehbare Zeit nicht gut für sie?

Stöhnend schlang sie die Arme um den Mann und seufzte genießerisch, als er mit den Lippen ihren Hals hinabwanderte. Spielerisch knabberte und saugte er, und es prickelte so sinnlich, dass sie eine Gänsehaut bekam.

Alles fühlte sich so wirklich an! Und gleichzeitig auch so traumhaft. Wenn die Männer in ihren Träumen so fantastisch waren, sollte sie den realen Sex vielleicht komplett aufgeben.

Haha. Sehr witzig.

Wieder stöhnte sie auf, als eine kräftige Hand sich auf ihre Brust legte. Der Druck der Finger verstärkte sich – und

Alexis riss die Augen auf.

Da stimmte etwas nicht. Es fühlte sich zwar himmlisch an, aber das war nicht der entscheidende Punkt. Das, was da gerade geschah, konnte sich niemals nur in ihrem Kopf abspielen.

Noch bevor Alexis einen klaren Gedanken fassen konnte, wurde sie wieder geküsst, und es fühlte sich verdammt gut an.

Aber Moment mal, sie war doch allein ins Bett gegangen!

Diese eine Schrecksekunde reichte, und das Adrenalin verjagte den sinnlichen Genuss. Die Lust, die ihr Lover ihr gerade noch mit seinen unglaublichen Talenten beschert hatte, wich der Panik, dass sie als weiteres Opfer in irgendeiner Verbrechensstatistik landen könnte.

Mit aller Kraft stieß sie den Mann, der auf ihr lag, zurück. Sie riss ihr Knie hoch und landete damit einen strategischen Volltreffer zwischen seinen Beinen.

Vor Schmerz aufstöhnend, rollte er zur Seite und krümmte sich.

Ihr schossen sämtliche Szenen aus Büchern und Filmen über Serienkiller durch den Kopf, die sie je gelesen oder gesehen hatte. Das gab ihr die Kraft, den Kerl trotz seiner Größe mit einem weiteren Tritt aus dem Bett und auf den Boden zu befördern.

„Dieses Bett ist bereits belegt, kapiert?“

Sobald sie den dumpfen Aufprall auf dem Teppich hörte, sprang sie auf und schaltete das Licht an. Sie schnappte sich einen Schuh – der erstbeste Gegenstand, der ihr in die Finger kam –, und schleuderte ihn dem Fremden entgegen, als dieser sich gerade aufrappelte.

Lieber Himmel, der Kerl war nackt!

Er wich dem Schuh aus und schrie: „Verdammt, was tust du? Hör auf, Sachen nach mir zu werfen! Ich bin bereits nach deinem Tritt k. o. gegangen!“ Während er mit beiden

Händen seine Weichteile schützte, blinzelte er ins Licht wie ein Maulwurf in die Sonne. „Pass doch auf!“

„Nein, du passt gefälligst auf. Dies ist mein Zimmer, und, noch entscheidender, das ist mein Bett. Ich gebe dir genau zehn Sekunden, um mir zu verraten, wer du bist, sonst bekommst du Martha Stewart zu spüren.“

Drohend hob sie das Buch, von dessen Cover ebenjene Martha Stewart, die Expertin für Küche, Haus und Garten, den Betrachter anlächelte. Alexis wedelte damit, um ihrer Drohung Nachdruck zu verleihen, doch der kräftige dunkelhaarige Mann sah aus, als würde er einen Treffer schadlos überstehen.

Selbst unter diesen Umständen hätte Alexis blind sein müssen, um nicht zu bemerken, dass der Eindringling einen bemerkenswerten Körper hatte. Natürlich! Ausgerechnet ein ungebetener Gast in ihrem Bett hatte so einen sexy Body! Wieso hatte sie bei Männern bloß immer ein solches Pech?

„Ganz ruhig“, versuchte er, sie zu beschwichtigen. „Und jetzt leg das verdammte Buch weg, oder hast du komplett den Verstand verloren?“

„Falsche Antwort.“ Alexis zielte auf seinen Kopf und schleuderte das Buch.

Er versuchte, dem Wurfgeschoss auszuweichen, doch es traf ihn an der Schulter. „Verdammter Mist! Das tat weh!“, rief er und schnappte sich seine Jeans. Noch während er stolpernd aus dem Zimmer rannte, zog er sich die Hose an.

Trotzdem erhaschte Alexis einen Blick auf seinen nahezu perfekten Hintern. Wie unsagbar traurig, dachte sie, bevor sie hinter ihm herstürmte. Sie war fest entschlossen herauszufinden, wer dieser Kerl war, der sich erdreistete, zu ihr ins Bett zu steigen.

Im Eifer des Gefechts war sie jedoch so unachtsam, dass sie über ihren Koffer stolperte und sich dabei den Knöchel verdrehte.

Doch sie kümmerte sich nicht darum, sondern stand sofort wieder auf und rannte weiter dem Fremden mit dem Knackarsch hinterher, der gerade aus dem Zimmer ihres Bruders Erik verschwand.

„Mann, deine Schwester ist ja total verrückt.“ Von der Tür aus warf er ihr einen wütenden Blick zu.

Erst in dem Moment wurde ihr bewusst, wo sie sich eigentlich befand. Sie hatte mit ihrer besten Freundin Emma im Haus ihres Bruders übernachten wollen und hatte sie in seinem Zimmer einquartiert – ohne zu wissen, dass Erik nach Hause kommen würde. *Ach, verdammt!*

Abrupt blieb sie stehen. Dieses Durcheinander wäre unter anderen Umständen vielleicht unglaublich witzig gewesen, aber der Schmerz in ihrem Knöchel wurde immer schlimmer.

Alexis warf Emma einen kurzen, entschuldigenden Blick zu. Diese beobachtete aus vor Überraschung geweiteten Augen und völlig perplex das Geschehen, während sie sich die Bettdecke bis unters Kinn gezogen hatte. Arme Emma! Für diese Panne würde Alexis ihr eine Extraladung Zitronenschnitten backen müssen.

Erik, der ewige Diplomat, stellte sich zwischen Alexis und den zornig dreinblickenden Mann. Selbst in dieser verfahrenen Situation übernahm ihr Bruder die Rolle der Vernunft. „Hey, hey, immer langsam“, versuchte er, die beiden zu beschwichtigen.

„Reg dich endlich ab, Teuerste!“ Der Fremde war anscheinend immer noch sauer auf Alexis, weil sie ihn mit ihrem Kniestoß in die Weichteile fast entmannt hatte. „Ich wusste doch gar nicht, dass du in dem Bett liegst. Komm mal wieder runter!“

„Was macht ihr denn noch hier?“ Sanft schob Erik Alexis ein Stück zurück, um seinen Freund zu beschützen.

Sie trat einen Schritt nach hinten und zuckte zusammen, als ihr der stechende Schmerz im Knöchel den Atem raubte.

„Au“, stieß sie aus und hob den Fuß an, um ihn zu entlasten. „Ich glaube, ich habe mir den Knöchel verletzt.“ Wütend erwiderte sie Eriks besorgten Blick. „Und dass wir hier sind, war eigentlich gar nicht geplant. Emma und ich sind mit ihrem SUV zu ihren Eltern aufgebrochen. Und gerade als wir den Highway runterfahren, fällt mir auf, dass ich das Ladekabel für meinen Laptop vergessen habe. Also sind wir umgekehrt. Aber als wir dann wieder losfahren wollten, waren die Straßen wegen des Schnees teilweise schon gesperrt. Da haben wir beschlossen, mit der Abfahrt bis morgen Vormittag zu warten. Bis dahin müssten die Straßen alle ja wieder geräumt sein.“

„Ach, deshalb steht dein Auto nicht vor dem Haus“, stellte Erik fest.

„Richtig. Ich habe angenommen, du würdest arbeiten.“ Schnaubend drängte Alexis sich an Erik vorbei, um sich neben Emma aufs Bett zu setzen, damit sie ihren Knöchel begutachten konnte.

In dem Moment flüsterte Emma ihr zu: „Lex, du hast keine Hose an.“

Na großartig! Hätte sie denn mit so einer Plauderrunde rechnen können? Normalerweise schlief sie nackt, da war es schon ein Wunder, dass sie heute überhaupt ein Shirt und einen Slip trug.

Sie zuckte nur mit den Schultern. Im Moment interessierte sie sich mehr für ihren Knöchel als für alles andere. „Und wenn schon ... Verdammt, der Knöchel schwillt an.“ Einen Augenblick lang vergaß sie den Kerl, ihren Bruder und das ganze Durcheinander, denn, verdammt noch mal, das tat echt weh!

Allerdings gab es im Zimmer außer ihr noch andere Menschen mit schlechter Laune. Der Fremde mit dem Knackarsch meldete sich wieder zu Wort: „Sie hat mich vom Bett gestoßen, getreten und mit einem Schuh beworfen.“

„Du hast mich zu Tode erschreckt.“ Wütend erwiderte sie seinen Blick. Wieso regte der Kerl sich überhaupt auf? Wenn er nicht zu ihr ins Bett gekommen wäre, hätte sie sich nicht verteidigen müssen. Wo er mit seinen Händen überall gewesen war, das ließ sie im Moment lieber unerwähnt. Solche Details würden nur für noch mehr Aufregung sorgen, und darauf hatte sie jetzt überhaupt keine Lust.

So ruhig und gelassen ihr Bruder auch war, selbst er würde wahrscheinlich ausrasten, wenn er erfuhr, dass sein Kumpel sie im Schlaf begrapscht hatte.

„Okay, okay.“ Erik hob die Hände. Offensichtlich war er todmüde und ihm fehlte die Geduld, sich diesen Unsinn die ganze Nacht lang anzuhören. „Jetzt beruhigen wir uns alle wieder. Das Ganze war ein großes Missverständnis. Zum Glück ist ja niemandem etwas passiert.“

Je länger der Schmerz in ihrem Fuß pochte, desto wütender wurde Alexis. „Das sehe ich anders.“ Sie rieb sich den Knöchel. „Ich bin über meinen Koffer gestolpert, als ich diesen Perversen aus meinem Zimmer gejagt habe.“

„Pervers?“, regte der Mann sich auf. „Ich bin doch kein ...“

Entnervt schüttelte Erik den Kopf. „Er ist nicht pervers. Normalerweise jedenfalls nicht. Das ist Layton Davis“, stellte er ihn seiner Schwester vor. „Er hat mich nach Hause gefahren, nachdem wir einen großen Brand gelöscht hatten. Ich habe ihm das Gästezimmer angeboten, weil ich dachte, ihr wärt fort. Zumindest war das mein letzter Informationsstand.“

Sehr schön, jetzt gab man also ihr die Schuld. Sie warf Layton einen vernichtenden Blick zu. War sie unvernünftig? Gut möglich. Letztlich war es doch nur eine unglückliche Verkettung von Umständen gewesen. In jeder Sitcom hätten die Leute darüber gelacht.

Leider verdarb der Schmerz Alexis jegliche gute Stimmung, und wenn sie merkte, dass sie bei einer

Auseinandersetzung den Kürzeren ziehen würde, war sie meist ohnehin schon schlecht gelaunt.

„Tja, wir sind nun mal nicht weg.“ Es gelang ihr nicht, den missmutigen Tonfall zu verbergen. „Aber wer steigt denn einfach so in ein fremdes Bett, ohne zu merken, dass darin schon jemand liegt?“

„Jemand, der hundemüde ist und nicht ahnt, dass das Bett schon besetzt ist.“ Auch Layton hörte man deutlich an, wie gereizt er war. Ganz offensichtlich war er genauso wenig dazu bereit, die Sache auf sich beruhen zu lassen, wie Alexis.

Erik zuckte mit den Schultern und rieb sich die Augen. „Ich habe es nicht besser gewusst. Wie wäre es, wenn wir aufhören, uns gegenseitig Vorwürfe zu machen und uns ein Beispiel an Emma nehmen?“

Alle blickten Emma an.

Mist. Einen Moment lang hatte Alexis sie tatsächlich vergessen.

Ihre Freundin brachte ein verlegenes Lächeln zustande, und Alexis fühlte mit ihr. *Du tust mir leid, Süße. Das ist sicher schrecklich für dich.* Doch sie schwieg, weil jedes Wort Emma nur noch mehr in Verlegenheit gebracht hätte. Alexis wusste, dass ihr das alles hier unsagbar peinlich war. Emma war viel zurückhaltender und konservativer als sie.

Peinliche Stille herrschte, während jeder der Anwesenden für sich zu dem Schluss kam, dass es sinnlos war, diese Debatte noch weiter fortzuführen, und dass sie am besten alles auf sich beruhen ließen.

„Okay, gut. Da es draußen schweinekalt ist und die Straßen spiegelglatt sind, sollten wir uns nun hier für die Nacht einrichten“, verkündete Erik.

„Deine Schwester braucht sicher Eis oder was anderes zum Kühlen.“ Layton seufzte zögernd. Man hörte ihm an, dass er es selbst nicht ausstehen konnte, jetzt hilfsbereit zu

sein, weil er immer noch sauer war. Mit einer knappen Geste deutete er auf Alexis' angeschwollenen Knöchel. „Wie wär's, wenn ich etwas Eis hole, während ihr euch überlegt, wer heute Nacht wo schläft?“

Alexis wollte ihm schon sagen, er solle sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern, weil sie ihre Verletzungen selbst versorgen könne, doch Layton war bereits Richtung Küche verschwunden. Vielleicht brauchte er auch selbst etwas Eis, um seinen Schritt zu kühlen.

Erst in dem Moment bemerkte sie, dass ihr Bruder sich eine Tagesdecke wie eine Toga umgeschlungen hatte.

„Wieso läufst du hier mit der Decke rum?“

„Weil ich nichts an habe.“ Er zog sich die Decke etwas höher.

Aha. Ja, gute Idee. Wenn sie jetzt noch ihren Bruder splitternackt hätte sehen müssen, hätte Alexis eine Therapie gebraucht, und die konnte sie sich nicht leisten. Aber Moment mal ... Wenn er unter der Decke nackt war, dann ... Ihr Blick ging zu ihrer Freundin.

„Warte, hast du dich nackt zu Emma ins Bett gelegt?“, bohrte sie nach. Emma musste sich zu Tode geekelt haben. Erik sah zwar nicht schlecht aus, aber – *igitt!* Erik war für Emma doch wie ein großer Bruder. Früher hatte er sie genauso begeistert gepiesackt wie seine kleine Schwester.

„Ja“, gab er zu, und Emma wurde rot.

War es ihrer Freundin peinlich, dass er in ihrer Gegenwart nackt gewesen war? Oder schämte sie sich, weil ihr gefallen hatte, was sie gesehen hatte? *Bah!* Allein der Gedanke daran war zu viel für Alexis.

„Wie kommt's, dass ich dich gar nicht schreien gehört habe?“

„Ich schreie nur selten“, erwiderte Emma, als würde das alles erklären.

„Das hättest du tun sollen, wenn sich so ein blöder Kerl auf dich gesetzt hätte.“ Alexis kaufte ihr die Erklärung keine Sekunde lang ab. Doch leider konnte sie nicht weiter nachhaken, denn in diesem Moment kehrte Layton mit einer Packung tiefgefrorenem Broccoli in einem Geschirrtuch zurück.

„Ich übernachte gern auf dem Sofa“, erklärte er.

„Und ich überlasse dir dein Bett und schlafe bei Alexis“, sagte Emma zu Erik. „Es ist mir wirklich peinlich, dass ich hier war, während du ...“

„Das braucht dir doch nicht peinlich zu sein“, unterbrach Alexis sie, während sie immer noch über Emmas Reaktion nachdachte. „Er war ja eigentlich im Dienst.“

Die erneut eintretende peinliche Stille war für Alexis wegen all der Fragen, die ihr durch den Kopf gingen, kaum auszuhalten.

Schließlich sagte Emma: „Ich bin nicht gerade vollständig bekleidet. Und Erik auch nicht. Also ...“

„Richtig.“ Alexis schnappte sich die Packung Broccoli und stand vom Bett auf. Doch bei dem Schmerz, der ihren Knöchel durchzuckte, rang sie nach Luft.

Erik wollte ihr zu Hilfe eilen, aber dafür hätte er die Decke fallen lassen müssen - und damit riskiert, sich in voller Pracht zu präsentieren.

„Verdammt!“, stieß Layton leise und unwillig aus, bevor er Alexis auf die Arme hob.

„Hey! Lass mich runter!“ Es war ihr peinlich, dass er sie einfach hochhob, als sei sie federleicht. Noch peinlicher war ihr, wie angenehm sie es fand, seine starken Arme zu spüren.

„Das tue ich. In deinem Zimmer.“ Ohne auf ihren Protest zu achten, ging Layton zur Tür.

Alexis warf Emma einen flehenden Blick zu, als könne ihre Freundin sie retten. Dabei verhielt Layton sich nur höflich

und hilfsbereit. Wohl oder übel fügte sie sich in ihr Schicksal. Noch schlimmer kann es jetzt ohnehin nicht mehr werden, dachte sie.

Doch gleichzeitig wusste Alexis, dass so ein Gedanke bedeutete, dass man das Schicksal herausforderte. Und das endete niemals glimpflich.

2. KAPITEL

Layton war müde und schlecht gelaunt, und sein Schritt schmerzte immer noch. Aber er musste zugeben, dass Alexis zwar wie eine Bombe mit allzu kurzer Zündschnur war, sich jedoch in seinen Armen ziemlich gut anfühlte.

Allein dieser Gedanke bewies, dass er nicht ganz richtig im Kopf sein konnte.

„Auch wenn's etwas spät kommt: Es tut mir leid, dass ich ... du weißt schon.“

Sehr wortgewandt, dachte er und biss sich bei seiner unbeholfenen Entschuldigung auf die Unterlippe. Aber wie sollte man sich elegant bei einer Frau dafür entschuldigen, dass man sie während eines erotischen Traumes angefasst hatte?

„Ich will damit nur sagen, dass ich eigentlich nicht so ein Typ Mann bin“, fügte er unwillig hinzu.

Anscheinend rechnete Alexis ihm zumindest seine Ehrlichkeit an, denn sie nickte, obwohl ihre Wangen knallrot waren. „Schon klar. War eben ein Missverständnis, schätze ich.“

„Genau.“

Layton ließ sie auf ihr Bett sinken und wollte bereits gehen, als Alexis ihn zurückhielt.

„Ich, also ... ja, das dem Tritt tut mir auch leid. Erste Lektion bei der Selbstverteidigung. Auf die empfindlichen Teile zielen.“

„Sehr wirkungsvoll. Wenn ich jetzt trotzdem noch Kinder haben kann, grenzt das an ein Wunder.“

Als sie begriff, dass er es scherzhaft meinte, musste sie lächeln.

Gerade, als Layton das Zimmer verließ, kam Emma herein. Sie warf ihm einen kurzen Seitenblick zu, dann

setzte sie sich zu Alexis aufs Bett.

„Ziemlich viel los, oder?“ Leicht verlegen lachte Alexis auf und versuchte, das Eis zu brechen. „Ich kann mir denken, dass das mit Erik ziemlich peinlich für dich war. Das tut mir leid, ehrlich. Bist du jetzt für den Rest deines Lebens traumatisiert?“

„Mach dir mal keine Sorgen“, murmelte Emma.

Doch Alexis fiel auf, dass die Wangen ihrer Freundin leicht gerötet waren. Konnte es sein, dass Emma den Anblick ihres Bruders genossen hatte? Zugegeben, objektiv betrachtet musste sie eingestehen, dass Erik ziemlich ansehnlich war. Da war es nicht unwahrscheinlich, dass sein Körper Emma gefallen hatte. Aber in dieser Richtung dachte Alexis lieber nicht weiter. Seit der ersten Klasse war Emma ihre beste Freundin. Erik hatte ihr an den Zöpfen gezogen und sich über sie lustig gemacht, als sie ihre Zahnsperre bekommen hatte.

Innerlich erschauerte Alexis. „Verbuchen wir diesen Abend als unglückliches Vorkommnis und versuchen wir, ihn zu vergessen. Und morgen fahren wir los, sobald die Straßen wieder einigermaßen befahrbar sind. Wie klingt das für dich? Einverstanden?“

„Okay.“ Emma legte sich ins Bett und kuschelte sich unter die Decke. Sie war bereit, sich wieder ins Traumland zu begeben.

Leider fiel das Alexis nicht so leicht. Ihr rauschte immer noch das Adrenalin durch die Adern, und obendrein konnte sie die heißen Küsse aus ihrem Traum nicht vergessen, die sich dann als real entpuppt hatten. Innerlich war sie so unruhig, als säße sie auf einem Ameisenhaufen.

Dass ein Traum sie so sehr erregte, hätte sie sofort stutzig machen müssen. Sie hätte ahnen können, dass etwas nicht stimmte, denn kein Traum konnte sich so himmlisch anfühlen.

Selbst dann nicht, wenn Weihnachtsgebäck und Süßigkeiten darin vorkamen.

Alexis hielt sich für relativ klug, denn schließlich stand sie kurz davor, ihren Masterabschluss in Wirtschaftswissenschaften zu machen. Wenn sie jedoch auf ihre Erfolgsquote in Beziehungen zurückblickte, hätte sie auf den Gedanken kommen können, sie sei vielleicht doch nicht so schlau.

Genau aus diesem Grund hatte sie sich geschworen, bis zum Abschluss ihres Studiums nicht mal an Männer zu denken. *Jungs sind schlimm, Jungs sind böse*, so hatte ihr Vater es ihr immer wieder eingetrichtert.

Abgesehen von ihrem Bruder natürlich. Erik war die große Ausnahme. Er war ein wahrer Engel.

Aber alle anderen Jungs waren für Alexis vorerst absolut tabu.

Unwillkürlich seufzte sie wehmütig auf. *Lebe wohl, Spaß! Willkommen, Enthaltbarkeit!*

Es ist ja nicht für immer, sagte sie sich. *Nur bis ich mein Leben wieder fest im Griff habe.*

Aber wieso fühlte sich der Entschluss dann wie ein Todesurteil an?

Layton rieb sich die schmerzende Stirn und versuchte, das dumpfe Pochen in der Schulter zu ignorieren, wo das Buch ihn getroffen hatte. Nicht zu vergessen der taube Schmerz in seinem Schoß, wo Alexis' Knie ihn gerammt hatte.

Ja, Erik hatte erzählt, dass seine kleine Schwester vorübergehend bei ihm wohnte, solange sie noch an ihrer Masterarbeit schrieb. Allerdings hatte er mit keiner Silbe erwähnt, dass diese Frau eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellte.

Und wie umwerfend sie aussah, das hatte Erik auch zu erzählen vergessen.

Ihr Aussehen kann dir auch egal sein, sagte Layton sich und schloss vor Schmerz die Augen. Sexy und verrückt, das war wirklich eine üble Kombination. So wie saure Gurken und Ei auf einem Erdnussbutter-Sandwich. Oder Tabasco auf Schokolade. So was war übel und bereitete letztlich nur Bauchschmerzen.

Doch obwohl er wusste, dass es am besten gewesen wäre, einfach einzuschlafen und nicht mehr an Alexis Matheson zu denken, schaffte er es nicht. Wie sollte er vergessen, wie diese attraktive Frau sich in seinen Armen gewunden hatte? Wie ihre Lippen sich angefühlt hatten?

Schuldbewusst atmete er tief durch. Wenn Erik gewusst hätte, wo seine Lippen gewesen waren, hätte Layton jetzt noch an ganz anderen Körperstellen Schmerzen gehabt. *Aber verdammt!* Wenn sie schon im Schlaf so heiß war, wie mochte es dann wohl sein, wenn sie wach war?

Diese Gedanken sind nicht gerade hilfreich, sagte er sich.

Genauso wenig wie die Tatsache, dass sie fast nackt gewesen war. Als sie aus dem Bett gesprungen war, hatte Layton sehr deutlich ihre wunderschönen, weiblich gerundeten Hüften gesehen.

Und den Anblick ihrer Brüste würde er auch so schnell nicht vergessen. Wunderschön, rund und genau richtig für zwei kräftige Hände. Ihr dünnes Seidenhemdchen hatte nicht viel verborgen. Und was er nicht hatte sehen können, hatte er zuvor mit den Händen erfühlt, wenn auch unabsichtlich. Jetzt ging ihm diese Erinnerung einfach nicht mehr aus dem Kopf!

Wie aufs Stichwort bekam er eine Erektion.

Mist.

Erik hätte ihm die Hölle heißgemacht, wenn er gewusst hätte, welche Gedanken ihm gerade im Zusammenhang mit seiner Schwester durch den Kopf gingen.

Aber sie ist doch kein Kind mehr!

Genervt schob Layton seine Erektion zurecht und seufzte frustriert. Ganz bestimmt würde er sich jetzt hier auf dem Sofa seines Kumpels nicht selbst befriedigen.

Schlaf endlich ein! Und wenn du morgen früh aufwachst, siehst du zu, dass du von hier wegkommst!

Im Augenblick wünschte er sich, er hätte Eriks Angebot einfach ausgeschlagen und versucht, sich über die glatten Straßen nach Hause durchzukämpfen.

Erik war sein Kumpel, ein guter Kerl und noch besserer Feuerwehrmann. Sie arbeiteten in derselben Schicht und passten aufeinander auf. Folglich durfte Layton jetzt nicht anfangen, sich an Eriks Schwester heranzumachen.

Rastlos schlug er die Decke zurück und stand vom Sofa auf. Er brauchte Aspirin gegen die Schmerzen in seiner Stirn. Barfuß ging er in die Küche.

Gerade als er auf der Suche nach Schmerztabletten die Hängeschränke durchforstete, erklang eine Stimme hinter ihm, und er drehte sich um.

„Okay, ich kann vielleicht über die Tatsache hinwegsehen, dass du zu mir ins Bett gestiegen bist, ohne mich vorher um Erlaubnis zu fragen, aber jetzt durchwühlst du meine Schränke? Muss ich mir Gedanken machen? Wenn ich dich dabei erwische, wie du die Schublade mit meiner Unterwäsche durchsuchst, dann werden wir niemals Freunde.“

Alexis lehnte im Türrahmen. Der dünne Bademantel verhüllte kaum mehr als das Shirt und der Slip, worin er sie zuvor gesehen hatte. Was hatte er eigentlich in seiner Vergangenheit Schlimmes angestellt, dass er diese harte Schicksalsprüfung verdiente?

Unwillkürlich fiel ihm auf, dass sie ihren rechten Fuß nicht belastete.

„Ich suche nach Aspirin. Mir hat nämlich jemand einen Schuh an den Kopf geworfen“, erwiderte er und gab sich

große Mühe, den Blick auf ihr Gesicht zu richten und ihn nicht tiefer wandern zu lassen. „Du musst ja wirklich schlimm umgeknickt sein. Du solltest den Knöchel unbedingt untersuchen lassen.“

„Das ist nicht so schlimm. Ein bisschen verstaucht, weil ich dir nachgejagt bin. Morgen früh ist das wieder in Ordnung.“

„Ganz sicher? So eine Zerrung darf man nicht zu leicht nehmen.“

„Danke für den Ratschlag. Ich nehme ihn mir zu Herzen“, sagte Alexis, während sie zu ihm hinüberhumpelte. Aus dem hintersten Schrank holte sie ein Fläschchen mit Pillen hervor und warf es Layton zu. Er fing es lächelnd auf.

„Danke.“

„Keine Ursache.“ Sie wartete ab, während er sich zwei der Tabletten in die Hand schüttete. „Also, das mit dem Schuh tut mir leid. Es war das Erste, was mir in die Finger gekommen ist. Zu dem Zeitpunkt habe ich befürchtet, du könntest ein Mörder sein.“

„Wie viele Mörder legen sich vorher zu dem Opfer ins Bett und schlafen ein bisschen? Erst ein Nickerchen und dann der Mord?“ Er schluckte die Pillen und spülte sie mit Wasser aus der Leitung hinunter. Dann wischte er sich den Mund ab. „Wenn du mal ganz logisch nachdenkst, war es doch wirklich sehr unwahrscheinlich, dass ich ein Mörder bin.“

„Logisches Nachdenken fällt wohl niemandem leicht, der gerade aus dem Tiefschlaf gerissen wird.“

„Okay, da gebe ich dir recht.“ Layton fragte sich, ob sie auch noch ansprechen würde, was vor dem Erwachen geschehen war. Gab es Regeln dafür, wie man sich in einer solchen Situation zu verhalten hatte? Immerhin waren sie beide bereit gewesen, aufs Ganze zu gehen, kurz bevor sie aufgewacht waren ... Sollten sie nun trotzdem so tun, als habe es die heiße Umarmung nicht gegeben? Sehr

ernüchternd, dachte er, auch wenn sie so teuflisch sexy ist. „Und wieso bist du jetzt wach und schläfst nicht?“

„Das ist nun mal so, wenn man hochschreckt und so einen Adrenalinschub bekommt, weil der Überlebensinstinkt einsetzt. Danach kommt man so schnell nicht wieder zur Ruhe.“

„Tut mir leid“, erwiderte er. „Muss ich deswegen jetzt ein schlechtes Gewissen haben?“

„Ein bisschen schon.“

„Ich fühle mich mies“, gab er zu. „Aber ich wusste doch nicht, dass du in dem Bett liegst. So ein Typ bin ich wirklich nicht.“

Sie nickte und nahm seine Entschuldigung damit an. Sie wussten beide, dass er nicht nur auf ihr Missgeschick mit dem Knöchel anspielte.

„Mach dir deswegen keine Gedanken. Mir ist schon Schlimmeres passiert und ich habe es unbeschadet überstanden. Danke für dein Mitgefühl.“ Ein kleines Lächeln umspielte ihre vollen sinnlichen Lippen.

Layton musste sich erneut daran erinnern, dass sie für ihn tabu war. Allerdings konnte er nicht aufhören, an Dinge zu denken, die er gern mit ihr gemacht hätte.

Alexis humpelte zum Kühlschrank. „Wenn ich nicht schlafen kann, trinke ich immer ein Glas warme Milch. Möchtest du auch eins?“

Bah! „Warme Milch? So was trinke ich nicht mehr, seit ich drei war. Aber mach ruhig. Lass dich von mir nicht aufhalten.“

„Tu ich nicht.“ Ihr Lächeln wurde breiter.

Ja, dachte er, sie ist echt explosiv. Schlagfertig, widerspenstig und aufsässig. Und all das sexy verpackt, mit heißen Hüften und vollen Brüsten.

Ein Glück, dass ich morgen früh von hier verschwinde, dachte er. Sonst könnte ich der Versuchung vielleicht nicht

widerstehen, mich davon zu überzeugen, dass sie auch am Tag so gut schmeckt und sich so herrlich anfühlt wie in der Nacht.

Sie goss sich einen Becher Milch ein und stellte ihn in die Mikrowelle. „Wie lange bist du schon mit Erik befreundet?“

„Eine ganze Weile. Wir sind in derselben Schicht. Wenn du in unserem Job so eng mit jemandem zusammenarbeitest, dann kann dich das zu unzertrennlichen Freunden machen. Erik ist ein cooler Typ.“

„Sehr cool sogar, aber ich bin da ja nicht objektiv.“ Die Mikrowelle machte *Ping*, und Alexis nahm ihren Becher heraus.

„Und das trinkst du jetzt wirklich?“ Layton verzog das Gesicht.

„Bis zum letzten Tropfen.“

„Na schön.“ Er sah ihr nach, als sie die Küche verließ, und diesmal konnte er gar nicht anders, als den Blick nach unten zu ihrem Po wandern zu lassen. Ja, es war wirklich ein Glück, dass er von hier verschwinden würde, sobald die Straßen passierbar waren. Er war schließlich auch nur ein Mann, und er wollte die Freundschaft mit Erik nicht riskieren.

Allerdings würde Alexis Matheson ihn garantiert bis in seine Träume verfolgen.

3. KAPITEL

Trotz der unruhigen Nacht wachte Alexis am nächsten Morgen früh auf. Das lag jedoch in erster Linie daran, dass Emma bereits wach war und schon geduscht hatte. Offenbar konnte sie es nicht erwarten, endlich aufzubrechen.

„Was bist du doch für ein Sonnenscheinchen.“ Alexis gähnte. „Hast du gut geschlafen? Trotz allem, was passiert ist?“

„Bestens. Leider musste ich feststellen, dass du einem immer noch die Decke wegziehst. Wenn ich mich nicht wie ein Burrito darin eingewickelt hätte, hättest du mir gar nichts übrig gelassen.“

Alexis lachte leise. „Schlechte Angewohnheiten wird man nur schwer los. Tut mir leid.“

„Schon gut, ich hab dich ja trotzdem lieb. Aber der arme Kerl, der dich mal heiratet, tut mir jetzt schon leid. Der wird sein Leben lang jede Nacht um die Decke kämpfen müssen.“

„Ich fürchte, das stimmt.“ Noch immer war sie nicht ganz wach und fühlte sich verspannt. Jetzt brauchte sie unbedingt einen starken Kaffee. Sie schwang die Beine aus dem Bett, doch als sie den rechten Fuß belastete, schrie sie vor Schmerz fast auf. Was für eine grausame Art, schlagartig hellwach zu werden!

Vorsichtig hob sie den Fuß an und verzog das Gesicht, als sie die dunkle, bläulich verfärbte Schwellung sah. So ein Mist, das sah nicht gut aus!

Behutsam versuchte sie erneut, aufzustehen, aber es gelang ihr nicht.

Alexis biss sich auf die Unterlippe. „Emma? Wir haben ein Problem.“

Offenbar hatte ihre Freundin sie nicht gehört. „Meinst du, du kannst in einer Stunde fertig sein, damit wir loskönnen?“

rief Emma ihr aus dem Bad zu, wo sie sich gerade das Haar kämmte. „Ich bin sicher, bis dahin sind alle Straßensperrungen wieder aufgehoben.“

„Emma? Komm doch bitte mal einen Moment her.“ Alexis ließ sich wieder aufs Bett sinken und seufzte schwer. „Houston, wir haben ein Problem.“

„Was ist denn los?“ Doch Emmas Blick fiel ganz von allein auf Alexis' Knöchel und die dicke Schwellung. Erschrocken schnappte sie nach Luft. „Lieber Himmel, nein! Das sieht schrecklich aus, Lex. Du musst zu einem Arzt. Das ist ja viel schlimmer geworden.“

Dem konnte Alexis nicht widersprechen, aber sie würde Emma bestimmt nicht das ganze Wochenende verderben, indem sie es mit ihr in irgendeiner Notaufnahme verbrachte. „Es ist Wochenende. Das bedeutet Notaufnahme. Und so eine Rechnung kann ich mir im Moment nicht leisten. Ich lebe gerade von Tütensuppen und Leitungswasser. Da werde ich wohl oder übel warten müssen, bis mein Hausarzt wieder Sprechstunde hat. Außerdem können die im Krankenhaus mit meinem Knöchel ohnehin nichts tun, was ich hier nicht auch tun könnte.“

„Und wenn da was gebrochen ist?“ Besorgt sah Emma ihre Freundin an.

„Da ist nichts gebrochen“, beharrte Alexis. Sie war sich ziemlich sicher, dass das stimmte, doch ein leiser Zweifel regte sich auch in ihr. Es tat wirklich entsetzlich weh. Und die Schwellung machte es nicht besser. „Wahrscheinlich muss ich den Fuß nur konsequent kühlen.“

„Und hochlegen“, fügte Emma hinzu und schüttelte bedrückt den Kopf. „Kommt überhaupt nicht infrage, dass du dich damit jetzt zwei Stunden lang ins Auto setzt.“

„Nein, nein, von dem blöden Knöchel lassen wir uns nicht unser Mädchenwochenende verderben. Auf diese Party freue ich mich schon seit Wochen. Du weißt selbst, dass

Arnold am Boden zerstört sein wird, wenn ich nicht mit ihm zusammen Kekse esse. Das habe ich ihm doch versprochen.“

Emmas Eltern leiteten in Colorado Springs eine Schule für geistig behinderte Erwachsene, und die beiden Freundinnen hatten beschlossen, sie auf der Weihnachtsfeier der Schule zu überraschen. Am Samstag wollten sie dort helfen und dann den Rest des Wochenendes damit verbringen, sich zu amüsieren.

Es machte Alexis Spaß, in der Schule als Freiwillige zu helfen. Die Menschen dort gaben niemals vor, jemand zu sein, der sie in Wirklichkeit nicht waren. Ganz im Gegensatz zu jenen Männern, die sich üblicherweise zu ihr hingezogen fühlten.

„Arnold müssen wir auf ein andermal vertrösten“, stellte Emma entschlossen fest. „Wenn du nicht ins Krankenhaus willst, dann sage ich den Trip auch ab. Ich kann dich doch so nicht hier allein lassen.“

Genau das wollte Alexis um jeden Preis vermeiden. „Nein“, widersprach sie. „Du sagst den Trip auf keinen Fall ab. Es ist doch gar nicht so schlimm. Du tust ja so, als würde mir jeden Moment der Fuß abfallen. Ich muss ihn nur ein bisschen schonen, mehr nicht.“

Emma deutete auf den Knöchel. „Dein Fuß sieht aus, als hätte dich ein Baseballschläger getroffen. Wenn er nicht gebrochen ist, dann ist es zumindest eine schlimme Verstauchung.“

Es ließ sich nicht leugnen, der Fuß sah entsetzlich aus. Die geplante Pediküre konnte sie auf absehbare Zeit vergessen. „Bitte sag nicht meinetwegen ab.“

„Ich kann dich nicht so hierlassen.“ Emma war entsetzt, dass Alexis so etwas überhaupt in Betracht zog.

„Im Ernst, ich werde doch nur im Haus herumhumpeln und mir den ganzen Tag lang Filme ansehen. Das ist kein Grund

für dich, deine Pläne zu ändern. Wenn du das tätest, würde ich mich noch zehnmal schlechter fühlen.“

Leider kannte Emma sie viel zu lange und zu gut. „Lüg doch nicht. Du wirst Lichterketten aufhängen, Kekse backen und den Weihnachtsbaum aufstellen und schmücken, denn du schaffst es einfach nicht, untätig herumzusitzen. Du hast die Aufmerksamkeitsspanne einer Stechmücke und kannst keine fünf Minuten stillsitzen. Damit du diesen Fuß nicht belastest, müsste man dich schon an einen Stuhl fesseln.“

„Übertreib doch nicht.“ Alexis gab sich empört. „Nur zu deiner Information: Erst kürzlich habe ich mit dem Häkeln angefangen, und dafür braucht man sehr viel Geduld.“

„Du hast es vielleicht ausprobiert, nach einer Viertelstunde entnervt die Häkelnadel weggeworfen und seitdem nicht mehr angerührt.“

„Okay, das stimmt, Häkeln ist nicht so mein Ding. Aber Yoga auch nicht, und du hast mir doch selbst immer gesagt, ich müsse etwas finden, was mir hilft zu entspannen.“

„Richtig, und du bist immer noch auf der Suche, weil du Hummeln im Hintern hast. Also entschuldige bitte, aber ich glaube dir kein Wort, wenn du behauptest, du würdest dich das ganze Wochenende lang schonen.“

Alexis wusste genau, dass ihre Freundin recht hatte, aber bei dem Gedanken, dass Emma alles abblies, nur weil sie gestern umgeknickt war, bekam sie Gewissensbisse. Es tat ihr unendlich leid, dass sie ihr das Wochenende vermieste. Unsicher stand sie auf, um sich in die Küche zu schleppen, damit sie endlich ihren Kaffee bekam. Sofort trat Emma hilfsbereit an ihre Seite und stützte sie.

„Das tut mir so leid.“ Alexis fühlte sich schrecklich. „Ich wollte uns nicht das gemeinsame Wochenende verderben.“

„Das macht doch nichts.“

Doch, es machte sogar sehr viel. Alexis hörte Emma die Enttäuschung an, daran änderte auch das angestrengte

Lächeln nichts, mit dem ihre Freundin sie zu beruhigen versuchte. So war Emma eben. Immer dachte sie zuerst an alle anderen und dann erst an sich selbst.

Erik und Layton standen gerade in der Küche und kochten sich Kaffee, als Emma und Alexis hereinkamen.

Beim Anblick seiner humpelnden Schwester runzelte Erik die Stirn. „Lex? Tut dir der Knöchel immer noch weh?“

„Besser ist es jedenfalls nicht geworden“, erwiderte sie bedrückt und ließ sich seufzend auf einen Stuhl am Esstisch sinken. Ihre Stimmung verdüsterte sich immer mehr, und das schneller, als draußen die Temperatur fiel. Ein weiterer Schneesturm braute sich zusammen. „Ehrlich gesagt, über Nacht ist es schlimmer geworden.“

Layton trat zu ihr. „Lass mich mal sehen.“

„Nicht nötig, danke.“

Doch Erik mischte sich sofort ein. „Lass Layton mal einen Blick riskieren, Lex. Er hat eine Sanitäterausbildung gemacht.“

Was hätte sie dagegen einwenden können? Schließlich wollte sie ja auch nicht ins Krankenhaus gebracht werden. „Also schön“, gab sie unwillig nach.

Vorsichtig betastete er den Knöchel und bewegte den Fuß, wobei er genau auf Alexis' Reaktion achtete. Ein paarmal stöhnte sie leise auf, doch als er an einer bestimmten Stelle drückte, entfuhr ihr ein Schrei.

Layton nickte und setzte den Fuß behutsam ab. „Tja, ich glaube nicht, dass was gebrochen ist, aber du hast eine wirklich schlimme Zerrung. Wenn du ins Krankenhaus fährst, werden sie es röntgen. Damit kann man zwar nicht erkennen, wo genau der Fuß gezerrt ist, aber ein Röntgenbild zeigt eindeutig, ob du dir was gebrochen hast oder nicht.“

„Aber du sagst doch selbst, du glaubst nicht, dass er gebrochen ist, stimmt's?“ Alexis sah ihm in die Augen.

„Das glaube ich auch nicht, aber es könnte immerhin sein, dass du irgendwo einen Knochenriss hast. Du solltest das lieber untersuchen lassen.“

„Siehst du?“ Emma gab ihr einen kleinen Klaps auf den Hinterkopf, weil sie immer so halsstarrig war. „Ich fahre dich ins Krankenhaus.“

„Nein, ich will nicht ins Krankenhaus.“ Alexis blieb stur. „Und du wirst die Weihnachtsfeier in der Schule deiner Eltern nicht verpassen. Erik, bitte sag Emma, dass ich schon groß bin und selber für mich sorgen kann, selbst wenn ich verletzt bin.“

„Lex, es macht mir wirklich nichts aus. Ich würde sowieso nicht gern allein fahren. Dann machen wir eben gemeinsam den Filmmarathon, von dem du gesprochen hast. Das wird bestimmt lustig.“

„Erik kann doch mit dir mitfahren“, schlug Alexis vor und bemerkte, wie Emma erschrak. Wieso sie die Dienste ihres Bruders angeboten hatte, konnte sie selbst nicht sagen, aber in ihren Ohren klang es sehr vernünftig. Erik war der geborene Gentleman.

„Oh! Das ist nicht nötig. Ich bin sicher, er hat seine eigenen Pläne.“ Emma blickte von Alexis zu Erik. „Es macht mir nichts aus, wirklich nicht. Ich kann absagen. Lex sollte hier nicht allein zurückbleiben, wenn ihr Fuß so schmerzt.“

Fast flehend sah Alexis ihren Bruder an. *Bitte, großer Bruder, enttäusch mich jetzt nicht.*

Doch es war Layton, der sich ins Gespräch einmischte. „Ich kann zwar selbst kaum glauben, dass ich das jetzt sage, aber ... Ich könnte doch hierbleiben und dir helfen. Dann hätte deine Freundin kein schlechtes Gewissen, dich hier allein zurückzulassen. Schließlich ist es ja zum Teil auch meine Schuld, dass du dir den Knöchel überhaupt gezerzt hast.“